

## Die Suche nach der wahren Geschichte der Trostfrauen

*-Wie das zweifelhafte Stipendium eines Harvard-Professors eine Geschichte des Misstrauens zwischen Südkorea und Japan wieder entfachte.-*

Jeannie Suk Gersen

Im Januar skizzierte ich einen Artikel, den ich über ein kürzlich ergangenes Urteil eines südkoreanischen Gerichts schreiben wollte, in dem Japan aufgefordert wurde, eine Entschädigung für die Gräueltaten zu zahlen, die während des Zweiten Weltkriegs, gegen „Trostfrauen“, Frauen und Mädchen, die an die Kriegsfront in „Troststationen“ zur Bereitstellung sexueller Dienste für Soldaten der kaiserlichen japanischen Armee gebracht wurden, begangen wurden. Die Frauen wurden in vielen Ländern in und außerhalb Asiens gewaltsam oder durch Täuschung gefangen genommen; eine große Anzahl aber kam aus Korea, welches zu dieser Zeit eine Kolonie Japans war. Die Schätzungen zur Zahl der Opfer reichen von Zehntausenden bis Hunderttausenden. Am 23. Januar gab Japan bekannt, dass das Urteil des koreanischen Gerichts, welches eine Entschädigung von einundneunzigtausendachthundert Dollar anordnete, an jede der zwölf koreanischen Trostfrauen gezahlt werden sollte, die in dem Fall Klägerinnen waren (Klage wurde 2013 eingereicht, seitdem sind sieben verstorben), „sehr bedauerlich und absolut inakzeptabel“ sei. Japan erklärte, es unterliege nicht der Gerichtsbarkeit Koreas und betrachte die Angelegenheit als zuvor geklärt. Ich habe darüber nachgedacht, wie rechtliche Entscheidungen in Bezug auf Verbrechen gegen die Menschheit im Zweiten Weltkrieg dazu beitragen können, historische Traumata zu lösen oder zu verschlimmern, die unmöglich in der Vergangenheit gelassen werden - zum Teil, weil sie in Konflikten und der Verleugnung der Wahrheit dessen was passiert ist, verstrickt sind.

Am 31. Januar erhielt ich Nachrichten von Studierenden und Alumni der Harvard Law School, an welcher ich Professorin bin, über einen langjährigen Kollegen von mir, J. Mark Ramseyer, einen Spezialisten für Gesellschaftsrecht in japanischen Rechtsstudien. Ich kannte ihn ein wenig, als einen bescheidenen Mann Ende sechzig, der mit meinem Mann Fahrrad gefahren war und uns einmal geraten hatte, welche japanischen Messer wir kaufen sollten. Als Kind und Enkel amerikanischer mennonitischer Missionare in Asien wuchs er in Japan auf. Ich wusste, dass seine wissenschaftlichen Beiträge das Entlarven konventioneller Weisheiten über die japanische Wirtschaft der Nachkriegszeit beinhalteten.

Die Studierenden und Alumni schrieben mir, dass Ramseyer aufgrund zweier kürzlich von ihm verfasster Artikel, die den historischen Konsens über „Trostfrauen“ in Frage stellten, zu Nachrichten auf der Titelseite in Südkorea geworden sein. Ramseyer stellte seine Ansichten in „Contracting for Sex in the Pacific War“, einem Artikel, der im Dezember online von der Fachzeitschrift *International Review of Law and Economics* (und im März dieses Jahres in gedruckter Form) veröffentlicht wurde, und in einem Artikel, welcher am 12. Januar in der

Japan Forward, einer englischsprachigen Website von Sankei Shimbun, einer japanischen Zeitung, die für ihre konservativ-nationalistische Ausrichtung bekannt ist, veröffentlicht wurde, dar. Zusammen gelesen war ihre Botschaft unverkennbar: Das System der „Trostfrauen“ war kein System, in dem koreanische Frauen in sexuelle Knechtschaft gezwungen und getäuscht werden, und unter Androhung von Gewalt eingesperrt wurden. Ramseyer nannte diesen Bericht „reine Fiktion“. Stattdessen behauptete er, dass koreanische „Trostfrauen“ sich für Prostitution entschieden und mit Unternehmern Vereinbarungen über mehrjährige Verträge geschlossen hätten, um in Kriegsbordellen in China und Südostasien zu arbeiten. Er gab vor, die Spieltheorie zu verwenden, und sagte, dass die wirtschaftliche Struktur der Verträge widerspiegelte, dass die Sexarbeit freiwillig gewählt wurde. „Prostituierte sind überall Armeen gefolgt, und sie sind der japanischen Armee in Asien gefolgt“, schrieb er.

Die Nachricht von Ramseyers Artikel war in Japan positiv aufgenommen worden und gelangte dann nach Korea und den Rest der Welt. Es war eine Kontroverse, die nicht nur akademisch war, sondern möglicherweise die schwierigen diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Korea, sowie die heikle Rolle der Vereinigten Staaten als gegenseitiger Verbündeter beeinträchtigen könnte. In den USA twitterten zwei Kongressmitglieder, Ramseyers Behauptungen seien „widerlich“, und das Außenministerium bestätigte, dass „der Handel mit Frauen zu sexuellen Zwecken durch das japanische Militär während des Zweiten Weltkriegs eine ungeheure Verletzung der Menschenrechte darstellt“. Ich verstand, dass Nachrichten über Ramseyer an mich gesendet wurden, insbesondere weil ich die erste asiatisch-amerikanische Frau und die erste und einzige ethnische Koreanerin war, die eine Anstellung an der Harvard Law School erhielt. Ich wurde in Seoul geboren und meine Eltern waren während des Koreakrieges Flüchtlinge aus Nordkorea. Mindestens ein Alumnus schrieb, dass mein Schweigen aufgrund meiner Position, meiner ethnischen Zugehörigkeit, meiner feministischen Haltung und meines Schreibens zu Fragen der Gerechtigkeit „Mitschuld“ sei.

Nachdem ich einige Zeit damit verbracht hatte, die Argumentation meines Kollegen zu verdauen, sprach ich mit ihm, um zu sagen, dass wir kurz vor einer öffentlichen Meinungsverschiedenheit stehen würden, aber dass ich mich keinen möglichen Forderungen nach einer institutionellen Strafe für seine Ausübung der akademischen Freiheit zur Teilnahme an Stipendien anschließen oder sie ermutigen würde. Ich habe eine kurze Kritik an Ramseyers Argumenten in den sozialen Medien veröffentlicht und erklärt, dass die Vertragsanalyse freiwillige Verhandlungen durch freie Agenten voraussetzt und dass Sex, wenn er obligatorisch ist, ohne die Option, ihn abzulehnen oder wegzugehen, nicht fair als vertraglich bezeichnet werden kann. Ich war zuversichtlich, dass er es nicht als solches beschrieben hätte, wenn er geglaubt hätte, dass die Berichte von Frauen, die durch Gewalt, Drohungen, Täuschung und Zwang eingezogen und eingeschränkt wurden, trösten würden. Es schien mir, dass seine Ansicht eine vorherige Entscheidung widerspiegelte, diese Konten nicht gutzuschreiben, weil er sie als inkonsistent oder, wie er schrieb, als „eigennützig“ und „unbestätigt“ ansah. Ich bemerkte jedoch, dass er sich entschied, japanische

Regierungsverweigerungen gutzuschreiben, selbst wenn sie anderen Aussagen der Regierung widersprachen. Als ich versuchte, die Arbeit meines Kollegen am großzügigsten zu lesen, dachte ich, seine Ansichten könnten das Ergebnis einer Skepsis gegenüber allgemein anerkannter Weisheit sein, die seine akademische Karriere geprägt hatte. Ich näherte mich der Angelegenheit im Sinne von Kritik und Uneinigkeit über Fakten, Logik und Interpretation in Bezug auf ein Thema, das starke Emotionen in Bezug auf Nationalismus und Menschenrechte auslöste. Ich hatte erwartet, dass Wissenschaftler\*innen, indem sie sich mit Ramseyers Forschungen befassen, die Richtigkeit seiner Behauptungen weiter beurteilen können. Ich hätte mir nicht vorstellen können, wie einfach und doch wie mysteriös sich diese Arbeit erweisen würde.

Obwohl es möglicherweise einfach ist, das Problem auf einen Konflikt zwischen Korea und Japan, Opfer und Täter oder Frauen und Männern zu reduzieren, haben Historiker\*innen die Merkmale und Bedeutungen des „Trostrfrauen-Systems“, an dem mehrere hundert Troststationen im Krieg beteiligt waren, sorgfältig untersucht. Wissenschaftler\*innen haben die genaue Rolle diskutiert, die das japanische Militär zusammen mit privaten Rekrutierern bei der Beschaffung der Frauen spielte. In Südkorea war es, gelinde gesagt, schwierig, mit der Rolle einheimischer Rekrutierer bei der Einschließung von Mitkoreanern und mit verarmten Familien bei der Aufnahme ihrer Mädchen zu rechnen. Es gab Debatten darüber, ob der Ausdruck „Sexsklaverei“ angesichts seiner gemeinsamen Assoziationen mit der Sklaverei am besten die Situation des Missbrauchs und der Vergewaltigung in brutaler Haft am besten erfasst. Über Jahrzehnte haben Historiker\*innen festgestellt, dass es eine Reihe von Gewalt oder Zwang gegen „Trostrfrauen“ gab, aber dass Gewalt und Bedrohungen endemisch waren. Im Gegensatz dazu schienen Ramseyers Aussagen darauf abzielen, die Komplexität auf eine einfache Ablehnung zu reduzieren: Koreanische „Trostrfrauen“ gingen als freiwillige Prostituierte an die Kriegsfrente.

Mit dem Ende des japanischen Kolonialismus in Korea, Taiwan, der Mandschurei und im westlichen Pazifik nach der Übergabe des Imperiums an die USA nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begannen sieben Jahrzehnte der Beschuldigung, Entschuldigung und Verleugnung der Kriegsgräueltaten Japans.

Japan erkannte die Unabhängigkeit Koreas in einem 1951 in San Francisco unterzeichneten Friedensvertrag mit den Alliierten Mächten an. 1965 normalisierte ein Vertrag zwischen Südkorea und Japan ihre Beziehungen, und die Länder waren sich einig, dass „die Probleme in Bezug auf Eigentum, Rechte und Interessen ‚von jedem‘ vollständig und endgültig erledigt wurden“, und dass „keine Ansprüche in Bezug auf die sie betreffenden Maßnahmen geltend gemacht werden“. Die „Trostrfrauen“ wurden nicht ausdrücklich erwähnt, was zu späteren Konflikten darüber führte, ob ihre Ansprüche tatsächlich beigelegt worden waren.

Jahrzehntelang wurde das Thema „Trostrfrauen“ in Korea, dessen Gesellschaft Opfer sexueller Übergriffe stigmatisierte und ausgrenzte, nicht viel diskutiert. Anfang der neunziger Jahre hatten die Überlebenden jedoch begonnen, ihre Erfahrungen öffentlich zu teilen. 1993 gab Japan die einen Wendepunkt darstellende Kono-Erklärung heraus, in der die Beteiligung

des japanischen Militärs an den Troststationen und an der Rekrutierung von Frauen „gegen ihren eigenen Willen“ zugegeben wurde, und sagte, dass „sie in Troststationen unter Zwangsatmosphäre in Elend lebten“. Japan versicherte „aufrichtige Entschuldigungen und Reue“ und versprach, „den historischen Tatsachen genau zu begegnen“ mit „fester Entschlossenheit, niemals denselben Fehler zu wiederholen, indem solche Themen für immer in unsere Erinnerungen eingravieren, durch das Studieren und Lehren dessen“. Doch nach dem Amtsantritt von Premierminister Shinzō Abe im Jahr 2006 schien sich Japan von der entschuldigenden Haltung der Kono-Erklärung zurückzuziehen. Unter Abe wurde das Umfeld in Japan „unwirtlich für objektive historische Untersuchungen“ zum Thema „Trostfrauen“, wie Alexis Dudden, Historiker\*in des modernen Japan und Koreas an der Universität von Connecticut, es ausdrückte. Ein Schlüsselbeispiel war der Versuch des japanischen Außenministeriums im Jahr 2014, McGraw Hill unter Druck zu setzen, mehrere Absätze über „Trostfrauen“ aus einem seiner Lehrbücher zur Weltgeschichte zu streichen. Der Verlag lehnte ab und verwies auf die Arbeit von Wissenschaftler\*innen bei der Ermittlung historischer Fakten. Abe beklagte das Ergebnis und sagte: „Diese Art von Lehrbuch wird in den Vereinigten Staaten verwendet, da wir nicht gegen die Dinge protestierten, gegen die wir protestieren sollten, oder wir versäumten, die Dinge zu korrigieren, die wir korrigieren sollten.“

Im Jahr 2015 veröffentlichten zwanzig Historiker\*innen in den USA (einschließlich meines New Yorker Kollegen Jelani Cobb) in der Zeitschrift der American Historical Association einen Brief, in dem sie „Bestürzung über die jüngsten Versuche der japanischen Regierung, Aussagen [über ‚Trostfrauen‘] in Geschichtsbüchern zu unterdrücken“ zum Ausdruck brachten. Sie verglichen Japans Bemühungen, die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs zu beseitigen, mit den Bemühungen der amerikanischen Bildungsbehörden, „Schulbücher neu zu schreiben, um Berichte über die Sklaverei der Afroamerikaner\*innen zu verschleiern“. Einer der Unterzeichner war Andrew Gordon, ein Historiker des modernen Japans an der Harvard University. Später in diesem Jahr gehörten Gordon und Dudden zu den Organisatoren eines separaten Briefes über „Trostfrauen“, der schließlich von Hunderten von Gelehrten der Japanstudien an Universitäten auf mehreren Kontinenten unterzeichnet wurde. In Bezug auf den siebzigsten Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs schrieben die Wissenschaftler\*innen, dass „die Beweise deutlich machen, dass eine große Anzahl von Frauen gegen ihren Willen festgehalten und schrecklicher Brutalität ausgesetzt wurde“ und dass „nur sorgfältiges Abwägen und kontextbezogene Bewertung der Vergangenheit eine gerechte Geschichte hervorbringen kann.“ Die Gelehrten verteidigten „die Freiheit der historischen Untersuchung“ und forderten die Regierungen auf, dasselbe zu tun.

In Südkorea hatte sich inzwischen der Unmut über Japans Versuche, seine Verantwortung herunterzuspielen, verstärkt und sich manchmal zu einer Intoleranz gegenüber einer puristischen Geschichte des japanischen Militärs entwickelt, welches koreanische Jungfrauen wegen Sexsklaverei mit vorgehaltener Waffe entführte. Im Jahr 2015 wurde eine koreanische Wissenschaftlerin namens Park Yu-ha von „Trostfrauen“ wegen Verleumdung zivilrechtlich verklagt und von koreanischen Staatsanwälten strafrechtlich angeklagt, weil sie

ein Buch veröffentlicht hatte, in dem die Rolle der Koreaner bei der Rekrutierung der Frauen und die liebevollen Beziehungen untersucht wurden, die „Trostrfrauen“ mit japanischen Soldaten entwickelt haben sollen, während sie in einem „schlampigen Zustand“ eingesperrt waren. Das Buch hat Japan nicht, wie einige behauptet haben, von der Verantwortung entbunden oder die brutale Viktimisierung von „Trostrfrauen geleugnet“. Gordon, der Harvard-Historiker des modernen Japans, unterzeichnete mit sechshundsechzig anderen Gelehrten in Japan und den USA einen Brief, in dem er „große Bestürzung und Besorgnis“ über die Anklage der südkoreanischen Regierung gegen Park zum Ausdruck brachte und die Anerkennung für die wissenschaftliche Leistung ihres Buches zum Ausdruck brachte. Park wurde schließlich als zivilrechtlich haftbar befunden und zur Zahlung von Schadensersatz an „Trostrfrauen“ verurteilt. Sie wurde von der Anklage wegen strafrechtlicher Verleumdung freigesprochen, wobei das Gericht ihre akademische Freiheit anführte, aber ein Berufungsgericht hob dieses Urteil auf und verurteilte sie zu einer Geldstrafe.

Im Jahr 2015 haben Japan und Korea mit Ermutigung der Obama-Regierung eine neue Vereinbarung getroffen, in der Premierminister Abe den „Trostrfrauen“ „seine aufrichtigste Entschuldigung und Reue“ zum Ausdruck brachte. Japan steuerte 8,3 Millionen US-Dollar zu einem koreanischen Fonds bei, um „Trostrfrauen“ zu entschädigen, und die beiden Regierungen versprachen, „sich in dieser internationalen Gemeinschaft nicht gegenseitig zu beschuldigen oder zu kritisieren“. Beide Seiten sagten, dass das Problem der „Trostrfrauen“ "endgültig und irreversibel gelöst" wurde. Die koreanischen „Trostrfrauen“ behaupten jedoch, dass ihre Regierung diesen Deal ohne Rücksprache mit ihnen abgeschlossen habe, was Park Geun-hye, die erste Präsidentin des Landes, verraten hatte, die wahrscheinlich Japans Entschuldigung und Entschädigung erhalten wollte, bevor die verbleibenden Überlebenden starben. Der Deal wurde in Südkorea weiter delegitimiert, als Präsidentin Park 2017 ihr Amt niederlegte und der neue Präsident Moon Jae-in sagte, dass die Vereinbarung seiner Vorgängerin „das Problem der ‚Trostrfrauen‘ nicht lösen konnte“. In der Zwischenzeit hat Japan heftig Einwände gegen die Installation von „Trostrfrauen“-Statuen auf der ganzen Welt erhoben: Es reichte einen Schriftsatz in einer US-Klage ein, in der erfolglos die Entfernung eines Denkmals in einem Vorort von Los Angeles beantragt wurde, und beendete Osakas Städtepartnerschaft mit San Francisco nachdem dort ein Denkmal installiert wurde. Japans Rhetorik ist seit der Entscheidung des koreanischen Gerichts, sich zu entschuldigen und eine Entschädigung zu zahlen, eskaliert. In diesem Monat zeigte sich auf der Website des japanischen Außenministeriums eine neue Ausdrucksweise, in der die Kono-Erklärung nicht erwähnt und „Behauptungen verunglimpft wurden, von denen kaum gesagt werden kann, dass sie auf historischen Fakten beruhen, wie beispielsweise die Vorwürfe des gewaltsamen Wegnehmens ‚von ‚Trostrfrauen‘ und ‚Sexsklavinnen‘. “

Die Politik Japans und Südkoreas Streit sind schwer zu entschlüsseln, aber die Frage, wie Ramseyer zu seiner Schlussfolgerung über koreanische „Trostrfrauen“ gekommen war, stellte sich als separate verwirrende Angelegenheit heraus. Anfang diesen Monats gehörten Andrew Gordon und Carter Eckert, ein weiterer Harvard-Historiker, zu den Wissenschaftlern,

die eingeladen wurden, eine Antwort an Ramseyer im International Review of Law and Economics zu schreiben, der Zeitschrift, die seinen Artikel veröffentlicht hatte. (Auch ich wurde eingeladen.) Eckert und Gordon beschlossen, gemeinsam an einer Antwort zu arbeiten. Bei der Durchsicht der Fußnoten von Ramseyer stellten sie fest, dass es weder Verträge mit koreanischen Frauen an den genannten Troststationen in Kriegszeiten noch sekundäre Quellen gab, in denen diese Verträge aufgeführt sind, noch Konten von Drittanbietern, die die relevanten Bedingungen bestätigen. Als sie die eine zitierte Quelle untersuchten, die ab 1938 zu Daten über relevante Verträge führen könnte, stellten sie fest, dass sie Musterverträge für die Beschäftigung einer Japanerin als „Bardame“ lieferte - „Shakufu“ auf Japanisch, welcher als ein Job verstanden wurde, der Sexarbeit beinhalten soll. Um die Bedeutung eines Arbeitsvertrags zu kennen, muss man die Art der Arbeit, die Bezahlung und die Dauer kennen. Nach dem, was Eckert und Gordon aus ihrer Verfolgung von Ramseyers Quellen ersehen konnten, stoß keiner auf Informationen über die Bedingungen der schriftlichen oder mündlichen Verträge mit koreanischen Frauen.

Eckert und Gordon hielten es nicht für vernünftig, aus Beispielerträgen für japanische Frauen aus der Vorkriegs- oder Kriegsprostitution zu schließen, dass koreanische Frauen ähnlich bezeichnete oder strukturierte Verträge für Sexarbeit in den Diensten des japanischen Militärs an der Front abgeschlossen hatten. Die Historiker stellten außerdem fest, dass selbst unter der Annahme, dass koreanische Frauen oder ihre Familien Verträge für die Arbeit von Frauen an „Troststationen“ abgeschlossen hatten, der sexuelle Zweck, für den sie eingestellt wurden, möglicherweise nicht bekannt war. In diesem Fall konnte ein freiwilliger Abschluss von Verträgen nicht in Betracht gezogen werden. Eckert und Gordon erklärten in einer Erklärung, dass in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg der Begriff „Troststation“ („ianjo“ auf Japanisch und „wianso“ auf Koreanisch) nicht unbedingt eine sexuelle Bedeutung vermittelt hätte. Es wurde sowohl in japanischen als auch in koreanischen Zeitungen dieser Zeit verwendet, um sich auf Erholungsgebiete in Stadtparks, ein Hotel, ein Kinderheim und ein Thermalbad zu beziehen. Gordon teilte mir auch seine Übersetzung eines Artikels aus dem Jahr 1940 in einer großen japanischen Zeitung mit, in dem über eine Japanerin berichtet wurde, die aufgrund einer Rekrutierungsanzeige für eine „Trostfrau“ nach Nordchina gereist war und bei ihrer Ankunft überrascht war, die wahre Natur der Arbeit zu erfahren; Der Autor des Artikels ging davon aus, dass auch der Leser nicht gewusst hätte, dass „Trostfrau“ Sexarbeiterin bedeutet.

Eckert und Gordon stellten fest, dass es nicht möglich war, auf Ramseyers empirische Behauptungen zu antworten, ohne die Beweise untersuchen zu können, und schrieben an die Herausgeber der Zeitschrift, dass es ein „Problem der akademischen Integrität“ gebe und forderten die Rücknahme von Ramseyers Artikel. Innerhalb weniger Tage gab die Zeitschrift einen „Ausdruck der Besorgnis“ heraus, in dem die Leser darauf hingewiesen wurden, dass „Bedenken hinsichtlich der historischen Beweise“ in dem Artikel geäußert wurden und dass die „Behauptungen derzeit untersucht werden“.

Als ich mit Ramseyer über diesen Artikel sprach, sagte er: "Ich habe keine koreanischen Verträge." Er erklärte weiter, dass er auf einem Artikel "aufbaute", den er 1991 über

Verträge mit Prostituierten für Prostitution im Vorkriegsjapan geschrieben hatte, der auf "großen Diskussionen historischer Aufzeichnungen" beruhte. Dieser Artikel über Prostitution vor dem Krieg befasste sich nicht mit Sexarbeit an der Kriegsfrente während des Zweiten Weltkriegs oder koreanischen Trostfrauen. Ramseyer sagte mir: „Ich dachte, es wäre cool, wenn wir die Verträge bekommen könnten“ (für koreanische Trostfrauen). "Aber ich konnte nichts finden. Sicher wirst du es nicht finden. „Weil er in dem Artikel von 1991 argumentiert hatte, dass japanische Prostitutionsverträge vor dem Krieg größtenteils für freiwillige Arbeit und nicht für „Sklaverei“ bestimmt waren, dachte ich, dass koreanische Frauen, wenn sie ähnliche Verträge für die Arbeit in Troststationen während des Krieges hätten, diese Arbeit auch eher als freiwillige als als sexuelle Sklaverei charakterisiert werden könnte.

Tessa Morris-Suzuki, eine hochrangige Persönlichkeit in der modernen japanischen Geschichte und emeritierte Professorin an der Australian National University, schrieb ebenfalls an die Zeitschrift, um Ramseyers Artikel zurückzuziehen. In ihrem Brief bemerkte sie: „Seltsamerweise hat er seine früheren Forschungen von einem Ort und einer historischen Periode auf einen anderen übertragen, so dass eine Studie, die sich ursprünglich mit Systemen befasste, die in Japan in den 1920er und frühen 1930er Jahren existierten, nun als Aussage präsentiert wurde, etwa in den späten 1930er bis 1940er Jahren während des Krieges, obwohl dieses System zu einer anderen Zeit, an verschiedenen Orten und unter drastisch unterschiedlichen Umständen betrieben wurde.“ Morris-Suzuki wies auch darauf hin, dass Ramseyers Quellen in vielen Fällen im Widerspruch zu den Behauptungen standen, für die er sie verwendete. In einem Fall schrieb Ramseyer, dass „die japanische Regierung Rekrutierungsvorschriften ausgearbeitet hat, um nur Prostituierte auszuwählen, die bereits in der Branche sind“, und zitierte zwei offizielle japanische Dokumente. Morris-Suzuki stellte fest, dass eines dieser Dokumente tatsächlich zeigt, dass „einige Frauen durch ‚etwas Entführungs-ähnliches‘ rekrutiert worden waren.“

Amy Stanley, Professorin für japanische Geschichte an der Northwestern University, die Bücher über japanische Prostitution und die Sozialgeschichte von Frauen geschrieben hat, berichtete mir von den etablierten historischen Beweisen, die Ramseyer unbeachtet gelassen hat - über körperliche Gewalt und Drohungen, die Frauen davon abhielten, den Troststationen zu entkommen - . Sie zerstören „sein Argument, dass Frauen freiwillig dortgeblieben sind.“ Stanley arbeitete mit vier anderen Gelehrten der japanischen Geschichte auf drei Kontinenten zusammen, um ein fünfunddreißigseitiges Dokument zu erstellen, in dem Ramseyers falsche Darstellungen seiner japanischen Quellen dargelegt und seine ungenauen Zitierpraktiken hervorgehoben wurden. Wie Morris-Suzuki stellten Stanley und ihre Kolleg\*innen fest, dass Ramseyers Aussagen in dem Artikel oft eindeutig im Widerspruch zu den Quellen standen, die er für ihre Unterstützung zitierte. In einem bemerkenswerten Beispiel schrieb Ramseyer über ein junges japanisches Mädchen, das nach Borneo ging, um als Prostituierte zu arbeiten: „Als Osaki zehn Jahre alt wurde, kam eine Personalvermittlerin vorbei und bot ihr 300 Yen im Voraus an, wenn sie zustimmen würde, ins Ausland zu gehen. Der Personalvermittler versuchte nicht, sie auszutricksen; Schon im Alter von zehn Jahren wusste sie, was der Job bedeutete.“ (Ramseyer stellte keine Frage zur

Fähigkeit einer Zehnjährigen, dem Sex zuzustimmen.) Stanley und ihre Kolleg\*innen stellten fest, dass das Zeugnis des Mädchens in dem von Ramseyer zitierten Buch tatsächlich besagte, dass sie und andere Mädchen Widerstand leisteten und dem Bordellwärter sagten „Sie haben uns hierher gebracht, ohne jemals diese Art von Arbeit erwähnt zu haben, und jetzt sagen Sie uns, wir sollen Kunden mitnehmen. Du Lügner!“ Das Mädchen erinnerte sich weiter: „Nach unserer ersten Nacht hatten wir Angst. Wir hatten nicht bemerkt, dass dies Männer und Frauen taten. Es war so schrecklich, wir konnten es kaum glauben.“ Die Wissenschaftler\*innen fanden es auch „merkwürdig“, dass Ramseyer, obwohl er vorgab, ein freiwilliges Vertragssystem zu beschreiben, den Arbeitgeber als „Eigentümer“ von Osaki bezeichnete. (Ramseyer schrieb mir per E-Mail, dass er „verwirrt und beunruhigt“ sei, als er die Behauptung der Gelehrten über seine falsche Darstellung las, und fügte hinzu: „Ich weiß nicht, wie das passiert ist, aber ich habe hier tatsächlich einen Fehler gemacht.“)

Michael Chwe, ein Wirtschaftswissenschaftler, der an der U.C.L.A. Spieltheorie (game theory) lehrt, ist Organisator einer Gruppe von Wirtschaftswissenschaftler\*innen, die die Rücknahme von Ramseyers Artikel fordern. „Egal auf welchem Gebiet Sie tätig sind - Wirtschaft, Geschichte, Soziologie, was auch immer - es gibt bestimmte wissenschaftliche Standards, die angewendet werden müssen“, sagte Chwe. „Und einer von ihnen ist, wenn Sie etwas zitieren, zitieren Sie auf eine Weise, die der Quelle treu ist.“ Mehr als tausend Ökonomen, von denen viele als Herausgeber\*innen von Fachzeitschriften gedient haben, haben die öffentliche Erklärung von Chwe unterzeichnet, in der die Idee zurückgewiesen wird, dass die Wirtschafts- oder Spieltheorie Ramseyers Schlussfolgerungen rechtfertigt. „Spieltheoretische Prinzipien können verwendet werden, um viele Zwangssituationen zu interpretieren, von Verbrechen und Bestrafung bis hin zum Atomkrieg“, schreiben sie. „Die Berufung auf die Spieltheorie begründet jedoch nicht das Fehlen gewalttätiger Ausbeutung oder Raub. Man kann nicht den Schluss ziehen, dass solche Interaktionen einvernehmlich waren. Spieltheoretische Prinzipien bieten keine magische Deckung oder Autorität für die rücksichtslosen Behauptungen des Artikels.“

Alex Lee, Professor an der Northwestern Law School, unterzeichnete die Erklärung der Ökonomen. Er gehörte auch zu mehr als dreißig assoziierten Redakteur\*innen, die am Peer-Review-Prozess der Zeitschrift teilnahmen. Lee war nicht an der Auswahl von Ramseyers Artikel beteiligt und war beim Lesen alarmiert, da seine umfassenden Behauptungen nicht richtig unterstützt wurden. Er nahm Kontakt mit einem Herausgeber auf und erhielt die Erlaubnis, Antworten von mehreren Historiker\*innen des modernen Japan und Koreas einzuholen. (Er lud mich auch ein, zu antworten.) Einige Tage später entschied sich Lee, aus dem Journal auszutreten. „Die Entscheidung, diesen Artikel zu veröffentlichen, ist bestenfalls ein schwerwiegender Beurteilungsfehler und im schlimmsten Fall höchst verantwortungslos und unethisch“, schrieb Lee mir in einer Erklärung. „Wenn die Zeitschrift nicht in der Lage ist, die revisionistischen historischen Behauptungen dieser Größenordnung zu bewerten, die schwerwiegende Schäden verursachen können, hätte sie den Artikel niemals zur Veröffentlichung annehmen dürfen.“ (Das Journal hat auf eine Anfrage nach einem Kommentar nicht geantwortet.)

Meine Gespräche mit Wissenschaftler\*innen, die in den letzten drei Wochen Ramseys Behauptungen untersucht haben, waren für mich bemerkenswert, weil sie sich stark für die Einhaltung professioneller Standards und Verfahren einsetzten. Während seine Behauptungen für viele provokativ und beunruhigend sind, war das Anliegen der Gelehrten nicht das, sondern nur die Wahrheit der Behauptungen. Eckert und Gordon haben sich für die akademische Freiheit ausgesprochen, Beweise an unbequemen oder umstrittenen Orten zu verfolgen, auch zum Thema „Trostrfrauen“. Sie und andere Historiker\*innen, mit denen ich gesprochen habe, haben Einwände gegen die Verurteilung von Park Yu-ha erhoben, deren Buch über „Trostrfrauen“ Erkenntnisse hervorbrachte, über die auf der Grundlage der Beweise gestritten werden konnte. Jeder der Historiker\*innen verteidigte auch die Arbeit einer anderen Gelehrten, C. Sarah Soh, deren strukturierte Studie über „Trostrfrauen“, die die Verantwortung der patriarchalischen Gesellschaft Koreas im missbräuchlichen System untersucht, von Leugnern bewaffnet und zu Unrecht als antikoreanisch angegriffen wurde. Nach Ansicht der Forscher\*innen ist das zentrale Thema die wissenschaftliche Verantwortung.

Ramseyer schickte mir eine E-Mail, um Leute zu identifizieren - in Korea, Japan und anderswo -, die ihn unterstützen. Er machte mich auf eine öffentliche Erklärung aufmerksam, in der eine „Hexenjagd“ gegen ihn geführt wurde, die von fünfzehn koreanischen Personen unterzeichnet wurde. Darunter waren vier Mitautor\*innen des Buches „Anti-Japan Tribalism“ aus dem Jahr 2019, in dem die Behauptung enthalten ist, dass die Geschichte der Sexsklaverei im Fall der „Trostrfrauen“ eine Lüge ist. Einer der Unterzeichner ist ein pensionierter Wirtschaftsprofessor an der Seoul National University, der in einem Video gesehen wurde, in dem ein Reporter geschlagen wurde. Ein anderer ist ein Akademiker, der geschlagen wurde, als er eine Demonstration zur Entfernung einer „Trostrfrauenstatue“ leitete. In ihrer Erklärung wurde darauf hingewiesen, dass Ramseys Artikel „von der International Review of Law and Economics, einer renommierten internationalen akademischen Zeitschrift, veröffentlicht wurde, nachdem sein Artikel angemessene Bewertungen einschließlich Peer Review erhalten hatte“. Am 8. Februar gaben sechs Mitglieder\*innen japanischer Institutionen, die sich als Historiker\*innen identifizierten, einen offenen Brief heraus, in dem sie Ramseys akademische Integrität verteidigten und gegen die „Annullierung“ seiner Arbeit drängten. Die meisten scheinen keinen Abschluss in Geschichte zu haben, und sind mit einer rechten Gruppe verbunden, die sich darauf konzentriert, japanische Kriegsgräueltaten zu leugnen.

Ramseyer zeigte mir auch unterstützende Briefe, die zwei US-amerikanische Kollegen in Japanstudien an die Zeitschrift geschickt hatten. Eine wurde am 4. Februar von Mary Elizabeth Berry, einer japanischen Historikerin des 16. und 17. Jahrhunderts und emeritierte Professorin an der University of California in Berkeley, geschickt. Berry schrieb, dass Ramseys „Forschung beeindruckend, anspruchsvoll und sorgfältig zusammengestellt ist“ und dass sie glaubte, dass seine Analyse „eine Mainstream-Position unter angesehenen Gelehrten in Japan“ widerspiegelte. Nachdem sie die Dokumente gelesen hatte, in denen Probleme mit der Integrität des Artikels festgestellt wurden, schrieb sie mir: „Sie sind sehr

mächtig. Mark muss gründlich darauf reagieren. Und gegebenenfalls Fehler zugeben. " Ein weiterer unterstützender Brief kam von David Weinstein, einem Professor für japanische Wirtschaftswissenschaften in Kolumbien, der ebenfalls am 4. Februar schrieb: „Für akademische Zeitschriften ist es wichtig, manchmal kontroverse, auf Fakten basierende Stücke zu veröffentlichen und die Leser\*innen selbst entscheiden zu lassen, welche Argumente sie überzeugen." Beim Lesen der Ergebnisse der Historiker\*innen sagte Weinstein jedoch: „Wenn die Herausgeber\*innen entscheiden, dass ihr Schiedsrichterprozess keine schwerwiegenden Fehler bei der Darstellung der zugrunde liegenden Tatsachen auffängt, wäre ein Rückzug angebracht."

Ich verteidige das Recht der Akademiker\*innen, unpopuläre Meinungen oder Ansichten zu äußern, mit denen ich überhaupt nicht einverstanden bin. Die Ramseyer-Angelegenheit hat jedoch einen starken Konsens darüber gezeigt, dass die akademische Freiheit mit der Verantwortung verbunden ist, bei der Behauptung von Tatsachen eine angemessene Beweisgrundlage zu haben. Bei der weiteren Untersuchung von Ramseyers Arbeit haben Wissenschaftler\*innen festgestellt, dass er historische Quellen in mehreren kürzlich erschienenen Artikeln über Minderheitengruppen missbraucht hat, die in Japan schwerer Diskriminierung ausgesetzt waren: die Burakumin, eine ehemals erbliche Ausgestoßene Gruppe; Okinawans; und Koreaner\*innen. David Ambaras, Professor für japanische Sozialgeschichte an der North Carolina State University, erzählte mir, dass er und andere Wissenschaftler\*innen die tatsächlichen Grundlagen von Ramseyers Behauptungen über die burakuminischen und koreanischen Minderheiten untersuchten, ihre Ergebnisse jedoch noch nicht veröffentlicht hatten. Am Samstag teilte Alon Harel, ein Rechtsprofessor an der Hebräischen Universität von Jerusalem und Mitherausgeber des bevorstehenden „Cambridge Handbook of Privatization“, einer koreanischen Nachrichtenagentur mit, dass er und sein Mitherausgeber Avihay Dorfman von der juristischen Fakultät der Universität Tel Aviv Ramseyer gebeten hatten, ein Kapitel, das er zu dem Buch beigetragen hatte, „erheblich“ zu überarbeiten, was Zweifel an den Schätzungen der Historiker aufkommen lässt, dass bei einem Massaker an Koreaner\*innen in Japan im Jahr 1923 sechstausend Menschen getötet wurden. In diesem Kapitel charakterisiert Ramseyer junge Koreaner\*innen als „Gruppe mit hoher Kriminalität“ und wiederholt diskreditierte Gerüchte über Koreaner\*innen, die Gebäude abfackeln und Zivilisten vergewaltigen. „Wir gingen davon aus, dass Professor Ramseyer die Geschichte besser kennt als wir", sagte Harel und übernahm die Verantwortung für „einen unschuldigen und sehr bedauerlichen Fehler von unserer Seite." Am Dienstag machte das European Journal of Law and Economics, welches Tage zuvor den Artikel veröffentlicht hatte, auf dem das bevorstehende Kapitel der Cambridge University Press basiert, die Leserschaft darauf aufmerksam, dass es Bedenken hinsichtlich des Artikels untersucht.

Die Historikerin Morris-Suzuki schrieb an die Herausgeber\*innen der Zeitschrift, dass dies in ihren vierzig Jahren als Akademikerin „das schlimmste Beispiel für das Versagen akademischer Standards“ sei, das sie in ihrem Forschungsbereich gesehen habe. „Es ist eine große Störung im gesamten Peer-Review-Prozess." Insbesondere kann dies auf Mängel bei

der Begutachtung durch Fachkolleg\*innen innerhalb der Rechtswissenschaft hinweisen. Als Expert\*innen für Methoden (einschließlich Doktrinanalyse, Rechtsauslegung, Recht und Wirtschaft) oder inhaltliche Bereiche (Verträge, Gerichtsverfahren, Eigentum) wird von Rechtswissenschaftler\*innen häufig erwartet, dass sie das Schreiben in Bereichen überprüfen, in denen sie keine Expert\*innen sind und historische Kontexte einbeziehen, über die sie nicht gelernt haben und Sprachen, die sie nicht kennen. Dieser generalistische Ansatz, der es Rechtswissenschaftler\*innen ermöglicht, Silos auf intellektuell anregende Weise zu meiden, beruht auf dem Vertrauen in den Fleiß und die Strenge des einzelnen Gelehrten. Nach der Ramseyer-Episode muss sie möglicherweise neu bewertet werden.

Warum jedoch nicht einfach Artikel ignorieren, die nicht sachlich unterstützt werden? Wie Morris-Suzuki bemerkte, gibt es „alle möglichen seltsamen Artikel von allen möglichen seltsamen Menschen“. In Ramseyers Fall sagte sie jedoch: „Die Tatsache, dass es von einem Harvard-Professor stammt, verleiht ihm ein gewisses Maß an Bekanntheit und Seriosität, weshalb es wichtig ist, genau hinzuschauen.“ In der Tat habe ich in den letzten Wochen von Kolleg\*innen gehört, die sagten, sie hätten bis zum Lesen von Ramseyers Artikel nicht gewusst, dass die „konventionelle“ Geschichte über „Trostrfrauen“ in Frage gestellt wurde. Morris-Suzuki hält dies für einen „wirklich guten Testfall“ für das aktuelle Problem, dass Menschen „von Dingen überwältigt werden, die sich als Tatsachen darstellen, aber nicht richtig begründet sind“ - nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in den Medien und im Internet.

Ramseyer hat seine Arbeit über „Trostrfrauen“ als die eines Debunkers bezeichnet, der kommt, um das zu widerlegen, was er als „reine Fiktion“ bezeichnet, die von einem akademischen Konsens angenommen wurde, der von der „Trifecta“ von „Sexismus, Rassismus und Imperialismus“ besessen ist.

Morris-Suzuki hat eine „Lernhilfe“ mit Ramseyers Artikel über Trostrfrauen als Fallstudie erstellt, um den Studierenden beizubringen, wie sie die Prinzipien der Integrität der Forschung aufrechterhalten und gleichzeitig die Redefreiheit unterstützen können. Darin heißt es: „Wenn es keine Grundregeln gibt, hätten akademische Zeitschriften keine Grundlage, um ein eingereichtes Papier abzulehnen, und jede Stellungnahme - auch wenn sie weder logisch noch sachlich belegt ist - müsste als gleichwertig mit jeder anderen behandelt werden. Wir könnten dann sehr leicht den Rest unseres Lebens damit verbringen, über Verschwörungstheorien oder falsche Nachrichten zu debattieren, die überhaupt keine intellektuelle Grundlage haben. Um es am einfachsten und größten auszudrücken: Wenn es keine Forschungsstandards gibt, können wir genauso gut alle zusammenpacken und nach Hause gehen, denn alles geht und jeder Wahrheitsanspruch ist genauso gut wie jeder andere.“

In Korea und Japan sind Kontroversen über „Trostrfrauen“ nichts Neues. Was neu erscheint, ist eine vertraute Position der extremen Denialisten, die von einer Universität ausgeht, die viele auf der ganzen Welt mit legitimer Wissenschaft verbindet. Daniel Sneider ist ein Korea- und Japan-Experte in Stanford, der untersucht, wie sich Kämpfe um das Kriegsgedächtnis auf

die internationalen Beziehungen in Asien auswirken. Seit den achtziger Jahren hat er in beiden Ländern als Reporter über Korea und Japan berichtet. Sneider sagte, dass Ramseyers Aussagen in Japan Forward „genau die Argumente“ der „revisionistischen Rechten in Japan“ sind. Sneider erzählte mir, dass ein hochrangiger Beamter des japanischen Außenministeriums Ramseyers Arbeit als „noch deutlicheren Beweis für die falsche Natur der koreanischen Position“ bezeichnete. Laut Sneider versicherte ihm der japanische Beamte, nachdem er von den Erkenntnissen der Historiker\*innen über Ramseyers Artikel erfahren hatte, dass die Regierung nicht beabsichtige, Ramseyers Behauptungen anzunehmen. Aber Sneider bemerkte: „Je mehr die Koreaner\*innen Ramseyer nachjagen, desto mehr wollen ihn einige Menschen in Japan umarmen. Es ist eine giftige Dynamik.“ Diese Woche schrieb eine führende japanische Tageszeitung, Yukan Fuji, dass die wissenschaftliche Forschung eines Harvard-Professors zeigte, dass „Trostfrauen“ lizenzierte Prostituierte waren und dass es keine Sexsklaverei gab. Es wurde auch behauptet, dass verrückte Koreaner\*innen Harvard-Professoren unter Druck gesetzt hätten, Ramseyer zu kritisieren.

Im Laufe von fünfundsiebzig Jahren, vom Ende des Zweiten Weltkriegs und des japanischen Kolonialismus bis heute, wurde die koreanische Beschwerde, dass Japan nicht aufrichtig die Verantwortung für seine Handlungen übernommen hat, mit dem japanischen Gefühl verbunden, dass Korea wiederholt Torpfosten verschiebt (ihre Forderungen denke ich mal) und nie zufrieden sein kann. Die Ramseyer-Kontroverse könnte zeitlich nicht besser abgestimmt und vorbereitet sein, um diese Dynamik zu verschärfen, obwohl ich keinen Grund zu der Annahme habe, dass dies beabsichtigt war. Als ich mich dem Ende dieser Reise näherte, wandte ich mich erneut an Ramseyer, um zu sehen, ob wir die sich entwickelnden Gedanken des anderen verstehen konnten. Bis dahin hatte ich einen Großteil des letzten Monats mit seinen Sätzen, seiner Logik und seinen Quellen verbracht - mit Stunden akribischer Hilfe von erfahrenen japanischen Gelehrten. Er lehnte ab und sagte, er würde sich in seinem Tempo dazu melden, was ich verstehen konnte.

Alexis Dudden, der Historiker Japans und Koreas, war einer der Gelehrten, die eingeladen wurden, eine Antwort an Ramseyer in der Zeitschrift zu veröffentlichen. In ihrem Kommentar stellt sie fest, dass ein Grund für die Untersuchung vergangener Gräueltaten darin besteht, zu versuchen, ähnliche Ereignisse in der Zukunft zu verhindern, „die Geschichte nicht zu missbrauchen, indem sie für gegenwärtige Zwecke als Waffe benutzt wird“. Sie erzählte mir von einem Treffen mit koreanischen „Trostfrauen“ in Tokio im Jahr 2000 beim Internationalen Kriegsverbrechertribunal für Frauen über Japans militärische sexuelle Sklaverei. „Eine von ihnen hatte die Zunge herausgeschnitten“, sagte sie. „Eine andere Frau hob buchstäblich ihren Hanbok hoch, um mir zu zeigen, wo eine ihrer Brüste abgehakt worden war.“ Dudden sagte, das Tribunal sei „ein großer Wendepunkt, um zu verstehen, dass mündliche Aussagen wirklich notwendig sind, um den rechtlichen Ansatz zu ändern, aber auch um historische Beweise zu sammeln“, um Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu untersuchen. In gewissem Sinne ist ein solches Zeugnis von Gräueltaten scheinbar unwiderlegbar. Aber Historiker\*innen wie Dudden versuchen ständig, dies zu

überprüfen, indem sie durch Zyklen historischer Verleugnung, politischer Konflikte und diplomatischer Unentschlossenheit Wissen über unaussprechliche Schrecken hervorbringen.

Letzte Woche sprach Lee Yong-soo, die mit fünfzehn Jahren als Trostfrau eingezogen wurde und jetzt in den Neunzigern ist - bekannt als Oma Lee - auf einer Veranstaltung, die von der asiatisch-amerikanischen Studierendengruppe der Harvard Law School organisiert wurde. In den Tagen zuvor sandte eine kleine rechtsextreme Randgruppe in Korea mehrere E-Mails zur Verteidigung von Ramseyer an mich und alle meine Fakultätskolleg\*innen an der juristischen Fakultät und in Ostasienwissenschaften sowie an Studierende, die ihn kritisiert hatten. Die Mail, die ich erhielt, konzentrierte sich auf meine koreanische ethnische Zugehörigkeit und behauptete, dass mein Sprechen über die Angelegenheit, obwohl ich kein Rechts- und Wirtschaftsspezialist bin, „nur vernünftige Debatten verhindern“ und nicht dazu beitragen werde, „den Konflikt zwischen Korea und Japan zu lösen“. In den E-Mails wurde sogar behauptet, dass Oma Lee eine „falsche ‚Trostfrau‘“ sei und dass wir in Harvard ihre Veranstaltung boykottieren sollten. Oma Lee ging direkt auf die Situation mit Ramseyer ein. Durch eine Dolmetscher\*in stellte sie fest, dass Ramseyer „vielleicht tatsächlich ein versteckter Segen“ war, weil dank ihm plötzlich mehr Interesse an der Geschichte der „Trostfrauen“ besteht. Je mehr Japan die Geschichte leugnet, desto mehr Aufmerksamkeit bringt es. Sie sagte, sie hoffe, dass Japan und Korea vor ihrem Tod zusammenarbeiten werden, um die Angelegenheit vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen, damit die Beweise die Wahrheit über das Geschehene belegen könnten. „Ich hasse das Verbrechen, aber ich hasse die Menschen nicht“, sagte sie.

*Jeannie Suk Gersen ist Autorin für den New Yorker und Professorin an der Harvard Law School.*

*Der Artikel wurde von Marie-Christin Rehfeldt, Korea Verband, übersetzt.*